

„Auf einmal macht der Körper selbst auch Sinn“ – affektive Einschreibungen hegemonialer Wissensordnungen in lesbische Körper

Sylvia Herzog

Universität Wien

Historisch wurden queere Wissensbestände und die sich dadurch verfestigten Körper und Emotionen reguliert. So gingen insbesondere durch den Nationalsozialismus im deutschsprachigen Raum Wissensbestände zu queerer Sexualität und Körperlichkeit verloren. Die dadurch entstandenen (diskursiven) Leerstellen bewegen sich entlang sexualisierter, vergeschlechtlichter und rassialisierter Linien und schreiben sich affektiv in die Körper marginalisierter Individuen ein. Im Rahmen erschwerten Zugangs queerer und insbesondere lesbischer österreichischer Geschichte, befasst sich dieser Artikel mit den affektiven Einschreibungen dieser diskursiven Lücken in lesbische Körper. Dabei werden die Verstrickungen von Wissen/Macht in lesbischen Lebensrealitäten in Österreich historisch kontextualisiert und deren Auswirkungen Emotionssoziologisch analysiert.

Der Beitrag beleuchtet diese Verstrickungen anhand von zwölf interpretativ analysierten biografisch-narrativen Interviews mit lesbisch-identifizierenden Personen in Österreich. Dabei werden die Zusammenhänge von epistemischen Unsichtbarkeiten und hegemonialen Wissensordnungen und deren affektiven Einschreibungen in lesbische Körper behandelt. Durch die interpretativ soziologische Analyse werden lesbische (affektive) Subjektivierungsprozesse anhand Foucaults Konzeptualisierung von Wissen/Macht kontextualisiert.